

## Vorwort

Eine Kirche, die auch in unserer Zeit noch Menschen erreichen will, muss sich verändern. Sie muss anders sein, als die Kirche vor 50 Jahren. Der Grund für diese Veränderung darf nicht in erster Linie in der Tatsache liegen, dass Geld gespart werden muss - das wäre eher der Anlass aber nicht der Grund - sondern in der Einsicht, dass auch die Menschen und die Gesellschaft sich verändert haben und mit ihnen die Fragen, die sie heute bewegen. Das heißt nicht, dass sich die Botschaft ändert. Die christliche Botschaft ist zeitlos und heute genau so gültig wie vor 50, 100 oder 500 Jahren. Die Frage ist aber, wie sie verkündet wird, mit welchen Mitteln, auf welchen Wegen, an welchen Orten und von welchen Menschen. Hier muss die Kirche **lernend** sein. Lernen kann sie, indem sie **wach** ist, genau hinsieht und hinhört, wo die Nöte und Bedürfnisse der Menschen sind, mit welchen Fragen sie sich beschäftigen. So vielfältig wie die Themen der Menschen sind, so **vielfältig** sollte auch Kirche sein. Kirche ist keine Parallelgesellschaft, die losgelöst ist vom Leben, und Kirche ist keine Kuschelecke. Die Kirche ist **gesendet**, hinaus zu gehen zu den Menschen oder, wie Papst Franziskus es sagt, *Kirche muss an die Ränder gehen*. Es bringt nichts, darauf zu warten, dass die Menschen in die Kirche kommen und die abnehmenden Kirchenbesucherzahlen zu betrauern. Kirche muss dahin gehen, wo die Menschen sind, sie muss **nah** dran sein. Schon Paulus ging auf den Markt, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. So können wir in der Apostelgeschichte lesen, was Paulus bei einem Besuch in Athen tat: *Er redete in der Synagoge mit den Juden und Gottesfürchtigen und auf dem Markt sprach er täglich mit denen, die er gerade antraf. (Apg 17,17)*

Vielleicht müssen wir nicht nur neue Wege der Verkündigung finden, sondern sollten auch alte Wege wieder neu entdecken. Menschen müssen erleben, dass das Evangelium nicht nur in den Kirchen oder in kirchlichen Räumen verkündet wird. Sie müssen sich als ernst genommene Adressaten der frohen Botschaft erfahren und spüren, dass Kirche **berührt** ist von dem, was sie bewegt. Wenn es der Kirche gelingt so **lernend, wach, vielfältig, gesendet, nah** und **berührt** zu sein, dann hat sie auch in Zukunft eine Chance, bei den Menschen anzukommen und **wirksam** zu sein.

## **Konzept der AG „diakonische Pastoral“ für einen Begegnungsort mit Menschen am Rande**

(Wir nehmen damit Bezug auf das Vorwort)

Wir nehmen die spürbaren Veränderungen in Kirche und Gesellschaft zum Anlass, über neue Möglichkeiten von Begegnung mit Menschen am Rande (Papst Franziskus: Kirche muss an die Ränder gehen) nachzudenken.

Mit einer „offenen Tür“ möchten wir Menschen ansprechen, die Hilfe brauchen, unabhängig von Religion und Nationalität. Wir bieten einen Ort, an den Menschen mit ihren Nöten und Anliegen kommen können. Die Förderung der Hilfe zur Selbsthilfe steht dabei im Vordergrund. Zuhören - Fragen stellen – Gespräche führen – Lösungen suchen – Informationen geben – Kontakte vermitteln – Zukunft planen.... soll möglich sein.

Ein solcher Ort sollte gut erreichbar sein.

Die Mitarbeitenden der „offenen Tür“ sind vernetzt mit den Caritasgruppen, dem PGR, mit Gruppen der Pfarrei, dem Caritasverband und mit anderen Einrichtungen. Wichtig ist es, gemeinsam mit der Pfarrgemeinde unterwegs zu sein. Das beinhaltet auch, dass Ehrenamtliche in ihrem Einsatz von den hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter(inne)n und den Gremien der Pfarrei wahrgenommen, gewürdigt und unterstützt werden.

Mögliche Angebote der „offenen Tür“:

- Begegnung
- Gespräch
- Kaffee, Getränke
- einladender Raum
- Unterstützung durch Sozialfonds für Menschen in Not (über Caritas-Gruppen); besondere Fonds z.B. für Kinder, Senioren im Blick, Zonta, Lichtblicke usw. und über Spenden und Sponsoring
- Gäste der „offenen Tür“ werden selber zu engagierten Ehrenamtlichen (z.B. können Zugewanderte helfen bei Übersetzungen und Sprachschwierigkeiten).
- evt. (falls es sich als notwendig herausstellt): Ausgabe von haltbaren Lebensmitteln aus der Aktion „Ein Pfund mehr“ (Wer einkauft, nimmt von haltbaren Lebensmitteln oder auch Pflegeprodukten „ein Pfund mehr“ und spendet es für die Gäste der „offenen Tür“. Diese erhalten die Gaben für z.B. 50 ct.
- evt. Ausgabe von Haushaltswaren, Eine-Welt-Waren oder anderes

Wer etwas stöbern/kaufen kann, traut sich vermutlich eher, die „offene Tür“ zu besuchen, denn es ist nicht leicht, sich und anderen einzugestehen, dass man Hilfe braucht.

Die Mitarbeitenden werden geschult und sind zur Verschwiegenheit gegenüber Dritten verpflichtet, so dass für Ratsuchende ein geschützter Raum zur Verfügung steht.

Die Mitarbeitenden treffen sich zum Austausch und werden professionell begleitet.

Für dieses Projekt brauchen wir:

- Räume da, wo Menschen sind und mit guter Verkehrsanbindung, z.B. Ladenlokal an zentralem Punkt in Sterkrade (evt. Kleiner Markt...)

Denkbar wäre auch ein umgestalteter hinterer Bereich der Clemenskirche.

- finanzielle Mittel für Miete einschl. Nebenkosten oder ggf. Umbau-/Renovierungsmaßnahmen
- finanzielle Mittel für die Arbeit in der Einrichtung
- Unterstützung durch Pastoralteam, KV, PGR, GR,.....
- personelle Begleitung, Schulung, Supervision durch eine Fachkraft

Wir empfehlen zur Finanzierung eines Kostenanteils einen Antrag an das Bistum zu stellen zur Unterstützung aus dem „Innovationsfonds“.